

Herr Karl May

bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen:

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Ich belästige Sie abermals. Ich bekam die Nr. 195 des „Hohenstein-Ernstthaler Tageblattes“ zugeschickt und fühle mich den Bewohnern meiner Vaterstadt gegenüber verpflichtet, zu den neuesten Invektiven des Herrn Dr. Frisch einige feststellende Bemerkungen zu machen.

Lassen Sie sich den Ausdruck "Leiborgan" in Gottesnamen gefallen! Er verrät uns dadurch, daß er das sachliche Gebiet verlassen und mit Waffen kämpfen will, die man abzulehnen hat. Dasselbe wird auch durch den unwahren Ausdruck „pamphletartig“ erwiesen. Wir aber haben ernst zu sein und werden Herrn Dr. Frisch in diese Region des hilflosen Spottes nicht folgen. Er spricht von einer „Zuschrift“, die er von mir empfangen habe; es war aber meine Beleidigungsklage gegen ihn. Aus welchem Grunde er, der akademisch gebildete Herr, sich den Anschein gibt, als ob er eine gewöhnliche „Zuschrift“ nicht von einer Beleidigungsklage unterscheiden könne, mag dahingestellt bleiben. Er spricht von Punkten, die nur „angeblich“ für mich beleidigend seien. Ich zähle diese Punkte auf:

Ich habe die schweren Vorwürfe, die gegen meine Werke erhoben worden sind, nicht widerlegen können. - - Ich hätte im Erzgebirge eine Räuberbande gebildet. - - Ich hätte literarischen Diebstahl begangen. - - Ich hätte auf dem Seminar eine Uhr und eine Meerschaumpfeife gestohlen. - - Ich hätte Einbruchdiebstähle in einem Uhrenladen verübt. - - Ich hätte mich mit dem Deserteur Krügel verbunden, und meine Räuberbande habe nur mit Hilfe des Militärs aufgehoben werden können. - - Ich hätte meinen Genossen Krügel mit Hilfe einer Uniform von der Arretur befreit. - - Ich habe in Mailand meine Verbrechen verraten. - - Was ich als literarischer Verbrecher getan habe, solle gar nicht erwähnt werden usw. usw. -

Jeder Leser dieses Blattes wird wohl fühlen, daß diese Unwahrheiten nicht nur „angeblich“ beleidigend sind, sondern wirklich beleidigend, und zwar im höchsten Grade, den man sich denken kann. Auch Herr Dr. Frisch scheint den bekannten aber vergeblichen Weg aller meiner Gegner einschlagen zu wollen, nämlich der falschen Darstellung und des Versteckens hinter herbeigezogenen Dingen, die gar nicht zur Sache gehören. So ist es gar nicht wahr, daß ich im „Anzeiger“ gesagt habe, ich **wolle** ihn verklagen, sondern ich habe gesagt, daß er die Klage von mir bereits erhalten habe! Und was will Herr Dr. Frisch auf diese meine Klage tun? Er sagt es selbst: „sondern, daß wir May und seine literarischen Sünden vor der gesamten deutschen Oeffentlichkeit würdigen werden!“ Also er will nicht etwa das tun, was einfach seine Pflicht und Schuldigkeit ist, nämlich nachweisen, daß seine Beleidigungen auf Wahrheit beruhen, sondern er will noch weiter schimpfen, schimpfen und seine Schuld und Beweisunfähigkeit hinter diesen Schimpf verstecken! So pflegten wir zu tun, als ich noch kleiner Junge war. Unter gereiften Männern und vor Gericht aber ist das anders. Herr Dr. Frisch wird es nicht vermeiden können, die Wahrheit seiner Anschuldigungen beweisen zu **müssen**.

Was er mit dem Ausdruck „literarische Selbstentmannung“ sagen will, das fällt auf ihn zurück und beruht auf falscher Darstellung. Es ist den Herren vom „Anzeiger“ niemals eingefallen, auf „ihre eigene Meinung zu verzichten“, sondern sie haben sich nur von dem ekelhaften, kindischen Treiben abgewendet, auf den Wink irgend eines journalistischen Hinz oder Kunz gehorsam auf mich loszuschlagen, ohne sich vorher zu überzeugen, ob ich das auch verdiene. Es ist Pflicht und Gebrauch bei Ehrenmännern, stets beide Parteien zu hören und dann erst zu entscheiden. Wer das nicht tut, ist ein höchst zweifelhafter Ehrenmann. Indem die Firma Horn u. Lehmann sich entschlossen hat, nicht nur meine Verleumder, sondern auch mich zu fragen und dann erst zu handeln, hat sie sich von der bisher üblichen Inhumanität und Ungerechtigkeit emanzipiert und einen männlichen Vorwärtsschritt getan, dem jedermann nur zustimmen muß. Wer sich aber von der unbegründeten Feindseligkeit eines Avenarius und ähnlicher unduldsamer Literaturpäpste derart abhängig macht und auf ein eigenes, selbständiges Urteil derart verzichtet, daß er, ohne auch den Beschuldigten zu fragen, blind auf ihn einschlägt, sobald man es von ihm wünscht, der hat sich selbst, seine Individualität und seinen Charakter verloren und jene „beispiellose literarische Selbstentmannung“ an sich verübt, von welcher Herr Dr. Frisch zu sprechen beliebt.

Und was zuletzt den von ihm erwähnten Lokalpatriotismus betrifft, so gehört es jedenfalls nicht zu den Verpflichtungen einer Vaterstadt, die angeblichen Fehler und Gebrechen ihrer Söhne in die Welt hinauszuposaunen, wie Herr Dr. Frisch nun erst recht zu tun sich vorgenommen hat, sondern sie als die

Mutter des von ihr und in ihr Geborenen weiß nur zu wohl, daß die sogenannten Schmerzenskinder oft gerade die besten Kinder sind und daß, wer aus der Fremde hergezogen ist, ganz sicher nicht das Recht besitzt, sich zum Richter von Personen aufzuspielen, deren einstige heimatliche Verhältnisse und späteren Werdegang er gar nicht kennt. Wonach zu achten.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr

Karl May.

Aus: Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger. 26.08.1910.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Mai 2018